

Begrüßung durch Staatssekretär Dr. Koller

Sehr geehrter Herr Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft (Prof. Dr. Karl Mosler),
sehr geehrter Herr Vorsitzender des Verbandes Städtestatistiker (Dr. Ernst-Joachim Richter),
sehr geehrte Frau Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Demografie (Prof. Dr. Charlotte Höhn),
sehr geehrter Herr Präsident des Statistischen Bundesamtes (Johann Hahlen),
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister (Dr. Gert Hoffmann),
sehr geehrte Damen und Herren,

das Statistische Amt der Stadt Braunschweig hat am 1. April seinen 100. Geburtstag feiern können.

Manches hat sich in diesen 100 Jahren geändert, so zum Beispiel die Bezeichnung des Statistischen Amtes. Gegründet als „Städtische Statistische Stelle“, heißt es seit 2002 „Referat Stadtentwicklung und Statistik“.

Manches ist aber gleich geblieben: Erste Aufgabe der Statistiker ist die Feststellung des Bevölkerungsstandes und der Bevölkerungsbewegungen.

Gleich zu Beginn der ersten – noch handgeschriebenen – Veröffentlichungen der Städtischen Statistischen Stelle stehen Nachweisungen über „Geburten und Sterbefälle in den Monaten April, Mai und Juni 1905“.

Im April 1905 gab es 314 Geburten und 174 Sterbefälle – bei einer Bevölkerung von 136.397, wie die Volkszählung 1905 ermittelte.

Im April 2004 gab es 152 Geborene und 254 Gestorbene; die Stadt hatte Ende des Monats 245.594 Einwohner, wie das Statistische Landesamt mitteilte.

In 99 Jahren

- wächst die Einwohnerzahl Braunschweigs – auch durch Eingemeindungen – um 109 000 Menschen bzw. 80 Prozent,
- sinkt die Zahl der Geburten im Monat April um 162 Kinder bzw. 52 Prozent,
- verwandelt sich der Geburtenüberschuss von 140 in einen Sterbeüberschuss von 102.

Damit bin ich beim Thema „*Demografie*“, das im Mittelpunkt dieser Statistischen Woche steht. „Was passiert, wenn nichts passiert?“ ist das diesjährige Generalthema des Verbandes der Städtestatistiker. Ich sehe am Beispiel der Stadt Braunschweig, dass in dieser Stadt in jedem einzelnen Jahr seit 1980 die Zahl der Sterbefälle die der Geburten übersteigt. Das jährliche Geburtendefizit lag im letzten Jahr bei 653 und damit etwas niedriger als die Jahre zuvor. Gäbe es nicht die Zuwanderung hätte Braunschweig jetzt schon erheblich weniger als seine derzeit etwa 245.000 Einwohner.

Dennoch verliert Braunschweig – wie viele Städte und Gemeinden im östlichen und südlichen Niedersachsen – im langfristigen Vergleich an Einwohnern. Braunschweig hat heute 6 % weniger Einwohner als noch im Jahr 1980.

Wenn nichts passiert, geschieht bis Ende 2020 folgendes: Braunschweig wird 18.000 Einwohner verlieren durch sein Geburtendefizit und es wird im Saldo 8.300 Bewohner durch Zuwanderung gewinnen. Insgesamt wird es dann 9.700 Einwohner weniger haben als heute. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 wird von 37.500 auf 33.000 sinken. Dafür steigt die Zahl der über 75-Jährigen von heute 23.000 auf 24.000. Weiter reicht der Progno-

sezeitraum des Statistischen Landesamtes für kreisfreie Städte und Landkreise nicht. Aber die Prognose auf Bundesebene reicht bis 2050 und die besagt, dass sich nach 2020/2021 der Prozess der Alterung und des Bevölkerungsrückgangs fortsetzen wird.

Ich will Ihnen, den versammelten Fachleuten, hier nichts über Demografie erzählen. Ich habe aber Fragen an Sie. Der Niedersächsische Landtag hat im Mai eine Enquete-Kommission „Demografischer Wandel“ – Herausforderung an ein zukunftsfähiges Niedersachsen“ eingesetzt. Diese Kommission hat die Herkulesarbeit vor sich, 63 Fragen beantworten zu sollen – so hat es der Landtag beschlossen. Ich will Sie nicht mit allen Fragen bombardieren, sondern stelle nur drei:

1. Dass wir älter werden und länger leben ist ja zunächst einmal etwas sehr Positives. Sehen Sie als Fachleute in dem Alterungsprozess unserer Gesellschaft auch Chancen?
2. Der internationale Vergleich zeigt uns, dass viele unserer europäischen Nachbarn – z. B. die Niederländer und die Franzosen – bessere demografische Werte und höhere Geburtenraten aufweisen als Deutschland. Woran liegt das? Was können wir von diesen Ländern lernen?
3. Die Geburtenraten sind in Deutschland auch regional sehr unterschiedlich. Sie lagen im Jahr 2002 zwischen 5,6 Geborenen je 1 000 Einwohner in der Stadt Suhl in Thüringen und 12,5 im Kreis Cloppenburg. Liegt dies auch an regional verschiedenen Wertvorstellungen und Lebensentwürfen?

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche der Statistischen Woche einen guten Verlauf.